



IM BIERZELT WÜRD E ICH MICH NIE „outen“!



Christine Olma

Neulich auf einer japanischen Party. Voller Bewunderung beobachte ich die westlich aussehende Frau, die sich fließend auf Japanisch unterhält, genüsslich Sushihäppchen isst und stundenlang graziös auf dem Boden sitzt. Ich wünsche mir nach 20 Minuten nichts mehr, als einen bequemen Stuhl und vom letzten Japanischunterricht sind bei mir nur Gemüsesorten und wie man nach der Umkleidekabine fragt hängen geblieben. Sehr hilfreich auf einer Fete...

Irgendwann spreche ich sie an. Auf Englisch, auch das kann sie. Und dann auch noch Deutsch! Sie ist „Half“ sagt sie. Hä? Sie sieht mein Fragezeichen im Gesicht und hilft: „Halb Deutsche, halb Japanerin!“ Na, dann ist das ja kein Kunststück mehr mit dem Japanisch, denke ich erleichtert.

Was wirklich alles dahinter steckt „Half“ zu sein, erfahre ich ein paar Wochen später bei einem Interview mit ihr: Sandra Häfelin, aufgewachsen in München mit einer japanischen Mutter und einem deutschen Vater, seit über 10 Jahren in Japan lebend. Mittlerweile hat sie dort fünf Bücher veröffentlicht und setzt sich momentan hauptsächlich mit dem Thema „Half“ (zum Beispiel Halbjaner/Halbdeutscher) auseinander. Sie wird öfters zu dem Thema in Fernsehstudios eingeladen und seit kurzem hört man sie auch auf dem staatlichen Sender NHK im Deutschprogramm „Mainichi Doitsugo“. Es geht um Zweisprachigkeit, Bikulturalität und die Frage der Identität.

Fangen wir ganz offiziell an: Welchen Pass hast Du?

Ich habe den Deutschen und den Japanischen von Geburt an. In Japan soll man sich mit 22 Jahren entscheiden. Es ist aber eine Grauzone, weil vom Gesetzgeber nicht eindeutig geregelt. Es heißt, man hat die Pflicht, bzw. soll sich bemühen die andere Staatsangehörigkeit abzulegen, aber das kann nicht offiziell geprüft werden.

Das heißt in Japan ist es mehr Thema, Ausländer zu sein als in Deutschland?

In Japan werde ich fast immer darauf angesprochen, was sicherlich auch daran liegt, dass ich nicht sehr japanisch aussehe. In Deutschland wer-

de ich auf den ersten Blick nicht darauf angesprochen, weil man mir zumindest rein optisch den japanischen Einschlag nicht ansieht. Allerdings stellt sich in Deutschland irgendwann die Frage, wann es das richtige Timing wäre, „sich zu outen“. Problematisch ist, dass jedes Land ein gewisses Image zu haben scheint. Im Fall Japan aus deutscher Sicht: Sushi, Kimono, der Berg Fuji, Walfisch, Anime und leider jetzt auch Fukushima. Sobald man erwähnt, dass ein Elternteil von dort kommt, fangen manche Leute sofort an, über diese Dinge zu sprechen. Darauf hat man nicht immer Lust ... Und es ist noch schwieriger für Deutsche, meinen japanischen „Einschlag“ richtig einzuordnen... Beispiel: Würde eine japanisch aussehende Person japanisch gestikulieren, würde sich wohl keiner wundern. Bei mir wirkt die japanische Gestik aber doch eigenartig, weil man sie nicht erwartet.

Wenn Du Dich für ein Land entscheiden müsstest... Deutschland oder Japan?

Die klassische Frage... Das geht gar nicht. Es ist in etwa das Gleiche, als ob man sich für die Mutter oder den Vater entscheiden müsste. Ich möchte mich auch sprachlich nicht festlegen wollen. Wenn ich nur deutsch sprechen müsste, würde ich das japanische sehr vermissen und umgekehrt – auch meine Freunde in beiden Ländern. Wenn es aber unbedingt sein muss: 51 % für Deutschland und 49 % für Japan, weil ich meine Kindheit überwiegend in Deutschland verbracht habe.



Fotos: Christine Olma

Gibt oder gab es Momente der inneren Zerrissenheit?

Ja auf alle Fälle. Vor allen Dingen in der Jugendzeit, wenn man sich zunehmend mit der eigenen Identität auseinander setzt. Welche Werte, die sich ja doch teilweise sehr voneinander unterscheiden, kommen meiner Persönlichkeit, meinem Charakter näher? In Japan werden Probleme oder Konflikte nicht gerne angesprochen, erst recht nicht direkt. In Deutschland geht man den Dingen auf den Grund, Unklarheiten werden schneller konkretisiert, aber auch gerne zerredet. Mittlerweile kann ich damit gut umgehen, im Gegenteil ich profitiere jetzt sogar davon, weil ich für ein Problem sehr vielfältige Lösungsansätze finden kann. Wenn jemand allerdings eher labil ist, hat er damit sehr große Probleme. Ich kenne einige „Halbs“, die deswegen ernsthaft psychische Probleme haben. Vielleicht noch ein Beispiel: das Thema Urlaub. In Deutschland eine Selbstverständlichkeit und gutes Recht, sich alle freien Tage zu nehmen. In Japan kann es einem passieren, dass man nicht die versprochenen Urlaubstage bekommt und es ist absolut unüblich, dagegen aufzubegehren. Urlaub bedeutet in Japan, man bürdet seinen Kollegen die eigene Arbeit auf...

Dennoch eher Segen als Fluch zwei Kulturen in sich zu vereinen?

Nun Segen ist, vorausgesetzt man hat beide Kulturen und Sprachen gleichwertig mitbekommen, dass man zwei Länder kennen lernen kann: das Essen, Feste und dass man auch mehr Freunde hat, also positiv ein „doppeltes Glück“ genießt. Der Fluch ist, dass man vom Gegenüber immer eindeutig eingeordnet werden will. Man ist aber weder „typisch Deutsch“ noch „typisch Japanisch“ und das irritiert die Mitmenschen. Schon allein optisch, wie bereits angesprochen. Man muss sich ständig erklären. Das Gegenüber will wissen, mit welcher Kultur hat er es jetzt zu tun. Wie denkt und handelt der Mensch. Ich hatte in meiner Schulzeit einige unschöne Erfahrungen, wie zum Beispiel die „Tsching Tschang Tschong“-Sprüchlein (leider sehr weit verbreitet), bei dem Sprachen wie Japanisch mit „Tsching Tschang Tschong“ veräppelt werden, von den „Schlitzaugen“-Hänseleien ganz zu schweigen. Problematisch daran ist, dass diese Verletzungen von Erwachsenen mit dem Satz „Ach, das ist doch nicht so schlimm. Die Kinder wollten nur Spaß machen!“

gerne bagatellisiert werden. Das trägt nicht gerade zum Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein multikultureller Kinder bei. Es scheint, die Gesellschaft ist noch lange nicht in der „Internationalen Denkweise“ angekommen. Noch ein anderes Beispiel aus meiner Grundschulzeit in München: meine japanische Mutter hatte meinen Geburtstag aus organisatorischen Gründen vorgefeiert (in Japan kein Thema). Meine damalige Lehrerin war entsetzt, als ich ihr begeistert von meiner Feier erzählt hatte und meinte zu mir „Vorfeiern bringt Unglück!“ Man steht als Kind zwischen Schule und Elternhaus und muss kulturelle Gegebenheiten oder Missverständnisse erklären, und das ist gerade für ein Kind eine große Bürde. Das zeigt, dass selbst die eigenen Eltern sich teilweise wenig Gedanken machen, in welche „Lebenssituation“ sie ihre Kinder bringen. Sie haben die Erfahrung in der Schule ja selbst nicht machen müssen. Gerade in Japan bleibt man als Ausländer immer ein Exot. Dennoch möchte ich aus heutiger Sicht die Erfahrung nicht missen und lebe gerne in beiden Kulturen.

Gibt es zum Schluss noch eine lustige Geschichte auf Grund der beiden Sprachkenntnisse?

(Lacht) Ja, in Japan habe ich schon öfters unfreiwillig sehr intime Gespräche an Nebentischen mitbekommen. Es ist schon erstaunlich, was Frauen alles über ihre Männer erzählen.



Mehr von Sandra Häfelin finden Sie zum Beispiel auf <http://half-sandra.com/> (leider nur auf Japanisch)



Sandra Häfelin mit Ihrer Mutter